Sonntag, den 16. Mai 1926.

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 25 Groschen.

Lodzer Volkszeitung

Nr. 119. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich früh. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lodzer Volkszeitung" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6. Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

4. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: Winzenty Rösner, Parzęczewska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stoleczna 43; Konstantynow: J. W. Modrow, Dluga 70; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola: Berthold Kluttig, Zlota 43; Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Konstitutionelle Regelung des Konflikts.

Die Witos-Regierung und Staatspräsident Wojciechowski zurückgetreten. Marschall Rataj ist zeitweiliger Staatspräsident bis zur Einberufung der Nationalversammlung.

Eine Regierung Prof. Bartels mit Marschall Pilsudski als Kriegsminister.

Warschau, den 15. Mai (Pat.). Marschall Rataj hat um 6.15 Uhr früh den Vertretern der Presse erklärt: „Freitag, den 14. Mai, um 10 Uhr abends, meldeten sich bei mir Geistlicher Prälat Tokarzewski und Major Mazanek, die mir ein Schreiben des Staatspräsidenten Wojciechowski nachstehenden Inhalts einhändigten:

„An den Herrn Sejmmarschall Rataj.

Ich bitte den Herrn Marschall nach meinem Aufenthaltsort in Wilanow zu kommen und meine Erklärung entgegenzunehmen, die ich in Gegenwart der Regierung zur Beendigung des Blutvergießens abgeben will. Ich bitte den Waffenstillstand sofort veranlassen zu wollen.

(Unterzeichnet:) Wojciechowski.

(Gegengezeichnet:) Wincenty Witos.

Wilanow, den 14. Mai 1926."

Mit Rücksicht auf den letzten Satz des Schreibens, in dem der Waffenstillstand vorgeschlagen wird, habe ich mich sofort an Marschall Pilsudski gewandt. Marschall Pilsudski versprach, von seiner Seite sofort die nötigen Anordnungen zu erlassen, die die Kampfaktion aufhalten würden.

Entsprechend dem Wunsche des Staatspräsidenten Wojciechowski begab ich mich um 12 Uhr nachts nach Wilanow, dem Aufenthaltsort des Präsidenten der Republik und der Regierung. Dort erhielt ich nachstehende Schreiben:

I. **An den Sejmmarschall Rataj:**

Angesichts der entstandenen Lage, die mir die Ausübung des Amtes des Staatspräsidenten unmöglich macht, verzichte ich gemäß des von mir geleisteten Eides und gemäß des Artikels 40 der Verfassung auf mein Amt und überweise dem Sejmmarschall die Amtsbefugnisse des Präsidenten der Republik. Gleichzeitig füge ich das Rücktrittsgesuch der bisherigen Regierung bei.

(Gezeichnet:) Wojciechowski.

Wilanow, den 14. Mai 1926.

II. **An den Herrn Staatspräsidenten:**

Hierdurch melde ich die Dimission meiner Regierung an.

Wilanow, den 14. Mai 1926.

(Gezeichnet:) Wincenty Witos.

III. Protokoll der Sitzung des Ministerrats, abgehalten in Gegenwart des Staatspräsidenten.

Beginn 5 Uhr 30 nachmittags.

Der Präsident der Republik forderte vom Ministerrat Antwort auf die Frage, ob im Zusammenhange mit der Situation nach der Besetzung der Hauptstadt durch die Truppen des Marschalls Pilsudski, die mit einem langwierigen Bürgerkrieg droht, die Führung der Aktion aufrecht erhalten oder eingestellt werden soll.

Der Ministerrat hat einstimmig erkannt, daß die Verlängerung der Kämpfe unter diesen Bedingungen zu einem Krieg zwischen den einzelnen Gebieten der Republik führen kann, daß die Verwendung des ganzen Heeres zur Verteidigung der Staatsgrenzen notwendig ist, die durch einen solchen Krieg bedroht sind, daß im Interesse des Staates die Unterschiede zwischen Volk und Heer, die beide in zwei feindliche Lager gespalten haben — und beschließt, daß angesichts dessen die Einstellung des Blutvergießens ein Gebot der Stunde ist.

In der Ueberzeugung, daß es der neuen Regierung besser gelingen wird, diese Aufgabe zu erfüllen, beschließt der Ministerrat seine Dimission.

Gleichzeitig teilte der Staatspräsident seinen Beschluß mit, zurückzutreten.

Es folgen die Unterschriften der Minister.

Für die Richtigkeit:

(—) Wincenty Witos.

Der Marschall erklärte, daß er sich entschlossen habe, die Dimission der Regierung anzunehmen. In den nächsten Stunden erfolgt die Ernennung der neuen Regierung.

* * *

Rataj — stellvertretender Staatspräsident.

Das Präsidium des Ministerrates veröffentlicht folgende Akte:

Infolge des Rücktritts des Herrn Stanislaw Wojciechowski vom Posten des Staatspräsidenten, übernehme ich auf Grund des Art. 40 der Konstitution die Funktionen eines Vertreters des Staatspräsidenten.

Warschau, den 15. Mai 1926.

Rataj, Sejmmarschall.

Pilsudski steht auf dem Standpunkt der Verfassung.

In Warschau hat sich gestern früh eine neue Situation herausgebildet. Marschall Pilsudski stellt sich auf den Boden Verfassung inbezug auf die Neubildung der Regierung. Verfassungsgemäß ist Marschall Rataj Vertreter des Staatspräsidenten, weswegen die Ernennungen von ihm abhängen.

Gestern fanden, nachdem die Kämpfe vollständig aufgehört hatten, den ganzen Tag hindurch in der Wohnung des Marschalls Rataj Konferenzen mit den einzelnen Sejmklubs statt.

Abends erklärte Marschall Rataj den Pressevertretern, daß er es als seine Pflicht ansehe, die Lage auf normale, rechtliche Bahnen zu lenken. Er ist gewillt eine Regierung der Pazifizierung zu bilden.

Die neue Regierung.

Um 9 Uhr abends unterzeichnete Marschall Rataj die Liste des neuen Kabinetts. Danach wurden die einzelnen Aemter wie folgt verteilt.

Premierminister und Eisenbahnen — Prof. Dr. Kazimierz Bartel,

Kriegsminister — Josef Pilsudski,

Handel und Industrie — Ing. Hipolit Hiwic, bisheriger Departementsdirektor,

Innenminister — Kazimierz Mlodzianowski, bisher Wojewode von Polesie,

Finanzminister — Gabriel Czechowicz, bisher Unterstaatssekretär,

Justizminister — Waclaw Makowski, Prof. der Warschauer Universität,

Minister für öffentliche Arbeiten — Dr. Witold Broniowski, Professor der Warschauer technischen Hochschule,

Arbeitsminister — Dr. Stanislaw Jurkiewicz, bisher Departementsdirektor desselben Ministeriums.

Als vorläufige Leiter der Ministerien wurden ernannt:

Für das Außenministerium — August Zaleski, bisher außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister,

Kultusministerium — Prof. Mikulowski-Pomorski,

Bodenreform und Ackerbauministerium — Dr. Josef Kaczynski, bisher Unterstaatssekretär.

Die Vereidigung der neuen Regierung erfolgt heute mittags 12 Uhr im Sejm durch Marschall Rataj.

Was Bartel der Presse sagte.

Um 9 Uhr abends erschien Premierminister Bartel im Klub der Pressevertreter und erklärte folgendes:

Meine Regierung ist zur Liquidierung der entstandenen Lage berufen. Sie wird der Einwohnerschaft Ordnung, Ruhe und die Rückkehr zur normalen Arbeit verschaffen. **Natürlich wird sie nur so lange amtieren, bis die Nationalversammlung den Staatspräsidenten gewählt haben wird. Die Regierung steht auf dem Boden der Verfassung.**

Der Termin der Nationalversammlung.

Nach der Verfassung muß eine Sitzung der Nationalversammlung 7 Tage vorher einberufen werden. Angesichts dessen, daß Ende nächster Woche die Pfingstfeiertage die Einberufung der Sitzung für Sonntag unmöglich machen und auch der Montag im Lande als Feiertag gilt, **wird die Nationalversammlung am Dienstag,**

den 25. Mai l. J., einberufen werden. Die Einladungen an die 444 Abgeordneten und die 111 Senatoren, die gemäß der Verfassung die Nationalversammlung bilden, sollen noch heute ausgesandt werden.

Um die Liquidierung der Vorfälle.

Sejmmarschall Rataj hat als stellvertretender Staatspräsident am 15. Mai 1926 die Anordnung erlassen:

1) die feindlichen militärischen Aktionen sind einzustellen;

2) die Wiedereröffnung irgendwelcher militärischer Aktionen ohne meine Genehmigung sind verboten.

3) ich überlasse es dem Kriegsminister, weitere Anordnungen zur Liquidierung des gegenwärtigen Standes zu treffen.

Warschau, den 15. Mai 1926.

(—) Sejmmarschall: Rataj.
(—) Ministerpräsident: Bartel.
(—) Kriegsminister: Pilsudski.

* * *

Eisenbahnminister Bartel wandte sich an die ihm unterstellten Eisenbahner mit der Aufforderung die Arbeit zu verdoppeln, um den Eisenbahnverkehr wieder normal zu gestalten.

Der Linksblock nimmt an der Regierungsbildung nicht teil.

Gestern fand eine Sitzung des Linksblocks der polnischen Parteien statt. Sie beschlossen der Regierung nur dann beizutreten, wenn ihre Forderungen berücksichtigt werden. Die Forderungen sind: die sofortige Auflösung des Sejm und die Bildung einer Arbeiter- und Bauernregierung, ohne Teilnahme daran des Piast oder der Parteien, die die Witosregierung unterstützt haben.

Eine klare Stellungnahme der P. P. S.

Der Zentrale Vollzugsausschuß der P. P. S. hielt gestern eine Sitzung ab, in der er folgende Forderung aufstellt:

1. Sofortige Auflösung des Sejm und Senats;
2. Präsident der Republik muß Marschall Pilsudski sein.
3. Es soll eine Bauern- und Arbeiterregierung gebildet werden ohne Teilnahme derjenigen Parteien, die die blutige und käufliche Regierung Witos unterstützt haben;
4. Es muß eine grundsätzliche Aenderung der Politik der früheren Regierungen gegenüber den nationalen Minderheiten erfolgen;
5. Die Spitzbuben öffentlicher Gelder, die staatliche Aemter bekleideten, besonders aber die früheren Minister Kucharski, Witos, Kiernik, Osiecki, Korfanty, Skulski und Moszczenski müssen standrechtlich bestraft werden.

Offizielles Kommunique des 4. Korpskommandos des Lodzer Bezirks.

Das 4. Korpskommando des Lodzer Bezirks gibt folgendes Kommunique über die Lage in Warschau bekannt, um verschiedenen falschen Nachrichten und Versionen ein Ende zu bereiten: „Sämtliche Kriegstätigkeiten in Warschau wurden vollständig stillgelegt; die Militärabteilungen kehren nach ihren ständigen Quartieren zurück. Beide kämpfenden Seiten sind bemüht, mit allen Mitteln zur gegenseitigen Milderung der entstandenen Verhältnisse beizutragen. Die neue Regierung hat sich unter der Aegide des Ersten Marschalls Polens, Josef Pilsudski, sowie des Sejmmarschalls Rataj gebildet. Der Generalstreik wurde nach 24 Stunden abberufen; gegenwärtig wurde die Arbeit überall aufgenommen. Die Stimmung der Bevölkerung und des Militärs ist erhaben und voller Hoffnung auf eine bessere Zukunft sowie des Glaubens an die Macht des Marschalls Polens, Pilsudski."

Sikorski zu Pilsudski übergegangen.

Nachdem sich die gesamte Lemberger Garnison für Marschall Pilsudski erklärt hatte, meldete gestern der Kommandant derselben, General Sikorski, seinen Anschluß an die Truppen an.

Der letzte Gruß an Witos.

Sejmmarschall Rataj hat mit dem Datum des 15. Mai 1926 an Herrn Wincenty Witos nachstehendes Schreiben gerichtet:

In Berücksichtigung ihres Rücktrittsgesuches entbinde ich sie vom Amte des Präses des Ministerrats sowie alle Mitglieder des Kabinetts.

Die Mitglieder der alten Regierung befinden sich in Wilanuwek, mit Ausnahme von Zdziechowski und Osiecki, die nach Posen geflohen sind. Eisenbahnminister Chondzynski (N. P. R.) sitzt im Gefängnis.

In Warschau.

In den Abendstunden ist in Warschau eine völlige Entspannung eingetreten. Heute früh wird der Straßenbahnverkehr wieder aufgenommen werden. Der Eisenbahnenverkehr ist bereits gestern, allerdings nur teilweise, aufgenommen worden.

Die gesamte Anzahl der während der Kämpfe in Warschau Getöteten beträgt 86 und die Verwundeten 565 Personen.

Die Grenzwache.

Der Kommandant der Grenzwache, General Henryk Minkiewicz, richtete an seine Soldaten einen Befehl, in dem er ihnen mitteilt, daß ihr oberster Befehlshaber Marschall Pilsudski ist. Der Befehl endet mit dem Aufruf, Hochrufe auf den Marschall Pilsudski auszubringen.

Das Reinemachen.

Auf Befehl der Militärbehörden wurden ihrer Aemter enthoben: Jan Moszczenski, Generaldirektor der Post und der Telephone sowie die Vizedirektoren Henryk Helmann und Ing. Wlodzimierz Dobrowolski. Zum Generalkommissar der Post, der Telegraphen und Telephone wurde auf Befehl des Marschalls Pilsudski Herr Pawel Szczurek ernannt.

Beschädigte Gesandtschaftsgebäude.

Gestern fand in Warschau eine Konferenz der ausländischen Gesandtschaften statt, in der darüber beraten wurde, welche Entschädigungen für die Beschädigung des belgischen und schweizerischen Gesandtschaftsgebäudes zu fordern sind.

Exminister Osiecki regiert in Posen.

Die Telegraphenämter in Thorn und Graudenz lehnten es ab, mit Warschau in telephonischen Verkehr zu treten, indem sie sich auf einen Befehl des Wojewoden berufen. Nach einer vorgenommenen Prüfung stellte es sich heraus, daß der frühere Minister für Handel und Industrie, Osiecki, tatsächlich aus Posen den Befehl erteilt hat die Verbindung mit Warschau zu meiden.

Die deutsche Regierungskrise.

Der Reichswehrminister Dr. Geßler erklärte dem Reichspräsidenten, er sehe seine Mission als erledigt an.

Im Laufe des gestrigen Tages erhielt der Bürgermeister von Köln, Adelnauer (Zentrum), vom Reichspräsidenten die Mission zur Bildung eines neuen Kabinetts. Adelnauer kann auf Hilfe von Sozialdemokraten rechnen, weshalb er — wahrscheinlich noch heute — ein Kabinett wird bilden können, das dieselbe parlamentarisch-politische Struktur wie das letzte besitzen wird, mit Ausnahme des Kanzler- sowie des Justizamtes, die von neuen Personen ersetzt werden.

* * *

In der vorgestrigen öffentlichen Sitzung des deutschen Reichsrates reichte der Staatssekretär Dr. Weißmann im Namen der preußischen Regierung folgende Deklaration in Angelegenheit der Reichsflagge ein: Laut Art. 67 der Reichskonstitution muß der Reichsrat von den einzelnen Reichsministern eingehend über den Stand der staatlichen Angelegenheiten informiert werden. In wichtigen Sachen müssen die Reichsminister die Meinung der zuständigen Kommission des Reichsrates einholen.

Dieser Beschluß im Zusammenhang mit dem von Reichsminister am 5. Mai herausgegebenen und vom Reichskanzler gegengezeichneten Dekretes in Angelegenheit der Reichsflagge wurde von der Regierung umgangen. Ich habe den Auftrag, im Namen der preußischen Regierung gegen die Antastung der von der Konstitution verbürgten Rechte der Reichsregierung Protest einzulegen.

Nach dem Generalstreik in England.

Der Generalstreik in England ist vorüber. Eine der größten Machtproben zwischen Kapital und Arbeit endet ohne Sieger und Besiegte. Der Ausstand der Bergarbeiter wird noch fortgeführt, aber es geht, trotz des Widerstrebens der Bergarbeiter, wohl nur darum, den Beginn der offiziellen Verhandlungen zu ermöglichen.

Die englische Regierung glaubte die Widerstandskraft aller guten Bürger dadurch zu entflammen, daß sie den gewerkschaftlichen Kampf zum politischen, den Generalstreik zur Staatsbedrohung stempelte; von ihren Scharfmachern gedrängt, machte sie es zur Prestigefrage, nicht früher in offizielle Verhandlungen einzutreten, als bis die Generalstreikparole widerrufen sei. Den Arbeitern kam es weniger auf die Form und mehr auf die Sache an: sie haben zuerst in inoffiziellen Besprechungen sichergestellt, daß den Bergarbeitern, um deren Schicksal es geht, eine annehmbare Lösung geboten werde, und haben dann, als dies erreicht war, der Regierung — das Prestige gelassen. So endet der Kampf mit einem Siege der Regierung in der Form, mit einem Erfolg der Arbeiter in der Sache.

Dem Ende des Generalstreiks sollen nun die Verhandlungen im Bergbau folgen, für die jedoch die Grundlage bereits vorliegt Der Lösungsvorschlag bringt die Weiterzahlung der Staatszuschüsse im Bergbau bis zur endgültigen Regelung, die sofortige Inangriffnahme der Reorganisierung des Bergbaues, wobei der Regierung ein Beirat, in dem auch die Bergarbeiter vertreten sein werden, zur Seite stehen soll, und die Regelung der Lohnfrage auf Grund eines neuen Kollektivvertrages mit einheitlichem Mindestlohn und staatlicher Beihilfe für jene Arbeiter, die infolge der notwendigen Umschichtung ihren Arbeitsplatz verlieren. An diesen Bestimmungen ist gewiß manches noch fraglich, manches vielleicht auch gefährlich. Der neue Mindestlohn schließt Lohnherabsetzungen gar nicht aus. Aber die Arbeitszeit im Bergbau wird nicht verlängert. Die Lebenshaltung der Bergarbeiter wird durch einen für das ganze Land einheitlich geltenden Tarif geschützt. Die Reorganisierung des Bergbaues ist gesichert.

Mit den Druckereiarbeitern konnte eine Verständigung noch nicht erzielt werden, weswegen die Zeitungen weiter in kleinem Format erscheinen.

Die Bergarbeiter führen eine Diskussion über die Baldwinschen Vorschläge. Die Konferenz wurde jedoch bis zum 20. Mai vertagt.

Lokales.

Die Vertreter der deutschen werktätigen Bevölkerung beim Wojewoden.

Gestern vormittags begaben sich als Vertreter der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei — der Vorsitzende derselben, Abg. Emil Zerbe, der Stadtverordnete Robert Filbrich und der Vorsitzende der Ortsgruppe Lodz-Nord Paul — zum Wojewoden, Herrn Antoni Remiszewski. Die Delegation beglückwünschte den Wojewoden zu der Amtsübernahme und drückte die Hoffnung aus, daß der Wojewode im Bedarfsfalle die Interessen und Wünsche der deutschen werktätigen Bevölkerung berücksichten und die Gleichberechtigung auf dem Gebiete der Wojewodschaft wahr machen werde.

Der Wojewode dankte für den Glückwunsch und versicherte die Delegation seines Wohlwollens gegenüber der D. S. A. P. Dabei bat er, daß die Zusammenarbeit, die in der Konferenz in Lodz am 13. April zwischen der D. S. A. P. und der dem Wojewoden nahestehenden politischen Organisation beschlossen wurde, auch auf das Verhältnis zwischen ihm und der deutschen werktätigen Bevölkerung ausgedehnt werden möchte.

Mit der Versicherung der gegenseitigen Zusammenarbeit verabschiedeten sich die Delegierten vom Wojewoden.

Vom Arbeitslosenfonds. Die beschäftigungslosen Kopfarbeiter, die seinerzeit in Angelegenheit der bei den Anzahlungen entstandenen Unterschiede Rekurse einreichten und die Ausgleiche erhalten wollen, müssen bis zum 1. Juni l. J. im Büro in der Kosciuszko-Allee 9 den Rekurs zum 2. Male niederlegen.

Der Arbeitslosenstand in Lodz. Im staatlichen Arbeitsamt in Lodz waren am 15. Mai 48726 Arbeitslose registriert, von denen 40719 Unterstützungen erhielten. In der verflossenen Woche verloren 293 Personen die Arbeit, 314 wurden wieder beschäftigt und 174 wurden zu Arbeiten geschickt. Das Amt verfügt über 46 freie Posten für Arbeiter verschiedener Berufe.

Unterstützungen für die Geistesarbeiter. Das staatliche Arbeitsvermittlungsamt, Abteilung für Geistesarbeiter, Kosciuszkoallee Nr. 9, teilt mit, daß am 17. l. M., um 6 Uhr nachmittags, der endgültige Termin zur Niederlegung der Deklarationen abläuft. Alle diejenigen, die sich um Unterstützungen bemühen und bisher keine Deklaration niedergelegt haben, müssen solche Sonntags den 16. von 10 bis 16 Uhr und Montags, den 17. von 8 bis 17 Uhr einreichen. Gleichzeitig wird bekanntgegeben, daß am 17. l. M. eine Konferenz in Angelegenheit der Verteilung von Geld unter die Arbeitslosen stattfindet, wozu hiermit für 5 Uhr nachmittags die Vertreter der einzelnen Verbände und der Vereine, die an diesen Konferenzen gewöhnlich teilnehmen, nach dem Arbeitslosenfondsbüro, Nawrot 36, eingeladen werden.

Mittage für die beschäftigungslosen Kopfarbeiter. Die Abteilung für soziale Fürsorge des Magistrats verteilt an die beschäftigungslosen Kopfarbeiter täglich 1000 Mittage, die im Sienkiewicz-Park verabfolgt werden. Ueber die Mittage, die auf Rechnung des Wojewodschaftskomitees zur Hilfeleistung für die Arbeitslosen ausgeteilt werden, verfügt das Verteilungskomitee. Die Mittage werden an die Mitglieder der einzelnen Lodzer Organisationen verabfolgt, u. zw. erhält: Der Berufsverband der Büro- und Handelsangestellten (Juden) Kosciuszko Allee 21 — 425 Mittage täglich, Christlicher Commisverein z. g. U. — 425 Mittage, Komitee der Christlichen beschäftigungslosen Kopfarbeiter (Polen) Petrikauer Straße 108 — 485 Mittage, Angestelltenverband (Gluwnastraße) — 124 Mittage, Verband der Christlichen Kopfarbeiter, Przejazdstraße 37 — 62 Mittage, Verband der demobilisierten Soldaten, Sienkiewicz-Straße Nr. 3/5 — 14 Mittage.

b. **Erhöhung der Preise für Backwaren.** Mit dem heutigen Tage wurden im Sinne eines Beschlußes der polnischen und jüdischen Bäcker die Preise für Backwaren laut Erhöhung der Mehlpreise erhöht. So kostet ein ein Zweikilobrot 1,20 Zl. bezw. 1,10 Zl.,

Am Scheinwerfer.

Glücklicher Starost, noch glücklicheres Konin!

In der vorgestrigen Pressekonferenz teilte der Chef des Sicherheitsdienstes mit, daß am Freitag, um 3 Uhr nachmittags, der Starost von Konin in Lodz eintraf und entsetzt war, als er hier erfuhr, daß seit drei Tagen in Warschau der Bruderkampf wütet. Er hatte in Konin keine Ahnnng von der großen Umwälzung gehabt, die sich inzwischen in Warschau vollzogen hat.

Glücklicher Starost und noch glücklicheres Konin, wo man in Ruhe und Beschaulichkeit fern von der Sorgen und Aengsten des politischen Lebens sein Dasein fristet.

Man konnte diesen glücklichen Starosten wegen seiner Weltabgeschiedenheit beneiden, wenn er nicht Starost wäre. Daß er aber Starost ist und als Staatsbeamter nach drei Tagen noch immer nicht gewußt hat, daß in Polen bereits ein ganz andrer Wind weht, daß wirft kein besonderes gutes Licht auf die Zusammenarbeit der Verwaltungsbehörden unter einander hin. Und das ist der Haken, daß man sich über den Starosten, der wie ein Hinterwäldler nach einer zivilisierten Stätte gelangt ist, nicht freuen kann.

* * *

Wer im Glaskasten sitzt, soll nicht mit Steinen werfen.

Eine hiesige Lodzer deutsche Zeitung, die vorgibt, stets auf der Höhe der Aufgabe der Zeit zu stehen, konnte nicht umhin, in der gestrigen Ausgabe ihren Entrüstungsbronnen sprudeln zu lassen. Diesmal haben es ihr die Extraausgaben der polnischen Blätter angetan. Sie regt sich darüber auf, daß diese Blätter, ohne irgend eine wertvolle Nachricht zu besitzen, Extraausgaben herausgeben und damit ein Geschäft machen. Das deutsche Blatt bezeichnet dieses Treiben als journalistisches Wegelagertum.

Gestern nachmittag ist nun die „Deutscheste" ebenfalls mit einem Extrablatt herausgekommen. Doch etwas reichlich spät, da die Extrablätter der „Lodzer Volkszeitung" bereits über eine Stunde früher in der Stadt zu haben waren. Und nun fürchten wir, daß uns diese Zeitung ebenfalls den Vorwurf des journalistischen Wegelagertums machen wird, weil wir es verstanden haben, vor ihr die Bevölkerung zu informieren.

Doch die „Deutscheste" ist stets auf der Höhe ihrer Aufgabe . . .

Daß sie das ist, das ersieht man auch aus ihrer gestrigen Nummer, aus der Aufmachung, mit der sie auf der ersten Seite die tragischen Vorfälle auf dem Geyerschen Ringe gebracht hat. Heute in dieser erregten Zeit bedauerliche Vorfälle aufzubauschen oder gar in das Gewand der Blutrünstigkeit zu kleiden, ist äußerst gefährlich, denn solche Darstellungen können nur Oel ins Feuer der sowieso schon so stark aufgestachelten Leidenschaften gießen.

Und was dann?

Ja man muß auf der Höhe der Aufgabe der Zeit sein . . .

---

ein Kilo Semmeln 1,30 Zl. Wir wenden uns hiermit an die zustehenden Behörden mit der Aufforderung, durch eine energische Verordnung diesem eigenmächtigen Handeln der Bäcker ein Ziel zu setzen.

b. **Um eine normale Eisenbahnverbindung.** Gestern konferierte der Lodzer Wojewode Remiszewski mit den Eisenbahnbehörden in Angelegenheit der Inbetriebsetzung von Personen- und Güterzügen. Es wurde bestimmt, daß noch am heutigen Tage der Eisenbahnverkehr normiert wird.

b. **Um Zustellung von Rohmaterialen.** Gestern meldeten sich beim Wojewoden Remiszewski Vertreter des Textilindustrieverbandes und baten um Intervention in Angelegenheit der Zustellung für Lodz von auf den Bahnen zurückbehaltenen Rohmaterialen. Auf Grund einer Intervention des Wojewoden haben die Militärbehörden die Verpflichtung auf sich genommen, die Rohmaterialen dem Lodzer Industrierayon zuzuführen.

Arbeitslosensektion des Christlichen Commisvereins. Die arbeitslosen Mitglieder unseres Vereins sowie in unserer Arbeitslosensektion registrierten Nichtmitglieder werden nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß das Staatliche Arbeitsvermittlungsamt Deklarationen nur bis Montag, den 17. Mai a. c. annimmt. Deklarationen können also heute, Sonntag, von 8 bis 3 Uhr nachmittags sowie Montag, von 8 bis 5 Uhr nachmittags im Staatlichen Arbeitsvermittlungsamt niedergelegt werden. Wer dieses zu tun versäumt, geht der Unterstützung verlustig. Am Montag findet im Unterstützungsamt schon die Sitzung, welche über die Verteilung der Gelder beraten wird, statt.

v **Lodz hat genügend Lebensmittel.** Laut Nachrichten aus maßgebenden Quellen ist Lodz genügend mit Lebensmitteln versehen. Auf Grund von Verfügungen der Behörde treffen in den nächsten Tagen Mehl- und Viehtransporte in Lodz ein. Dies wird auf die Bevölkerung, die aus Furcht vor einem Lebensmittelmangel in Lodz sich mit Vorräten versieht, beruhigend einwirken.

b **Von der Lodzer Starostei.** In Vertretung des zum Lodzer Wojewoden ernannten Starosten des Lodzer Kreises leitet der Vertreter Dr. Dorosz die Geschäfte der Starostei.

b. **Manifestation der Magistratsleiter.** Gestern fand im Magistrat eine Konferenz der Abteilungsleiter in innerer Angelegenheit des Magistrats statt. Während der Sitzung kam die Nachricht von der Amtsniederlegung durch den Staatspräsidenten Wojciechowski an. Daraufhin standen die Leiter auf und brachten Hochrufe auf Pilsudski aus. Diese Hochrufe fanden bei den Magistratsangestellten begeisterte Aufnahme und sie stimmten in den Jubel mit ein. Die Rufe drangen bis zum Kabinett des Stadtpräsidenten Cynarski, der vor kurzer Zeit das Porträt des Marschalls aus seinem Zimmer entfernen ließ. Cynarski soll vor Schreck blaß geworden sein.

Defilade der Lodzer Garnison. Gestern um 1.30 Uhr nachmittags marschierten die Abteilungen der Lodzer Garnison unter den Klängen des Marsches „My pierwsza brygada" durch die Straßen unserer Stadt und riefen unter der Bevölkerung Begeisterung hervor, die wiederholt Hochrufe auf den Marschall Pilsudski ausbrachte. Die Garnison defilierte vor dem Gebäude des Militärkommandos, wo sich General Malachowski und der Stadtkommandant Oberst Rachmistruk in Begleitung des Stabes befanden.

o. **Zusammenschluß der Organisation der ehemaligen Militärsleute.** Vorgestern fand eine Versammlung der oben erwähnten Organisationen statt, in der folgende Resolution angenommen wurde: Um einen Zusammenschluß der Kräfte und eine enge Zusammenarbeit zu erzielen, bilden folgende Organisationen der ehemaligen Militärsleute in Lodz ein Vollzugskomitee mit seinem Sitze in der Petrikauer Straße 82: 1. Polnische Freiheitsorganisation. 2. Verband der polnischen Invaliden. 3. Verband der Legionäre. 4. Verband der Reserveunteroffiziere. 5. Verband der Marinesoldaten der Reserve und 6 alle nicht vereinigten Militärsleute der polnischen Armee. Die Verwaltung des Vollzugskomitees hat das Recht im Namen der Organisationen aufzutreten.

Die unabhängigen Sozialisten haben sich gestern in einem Flugblatt für Marschall Pilsudski erklärt. Die Schlußforderungen des Flugblattes lauten: Einheitsfront der Bauern und Arbeiter und eine sozialistische Republik.

Die Kriegsinvaliden für Pilsudski. Die Verwaltung des Verbandes der Kriegsinvaliden des Lodzer Kreises erließ einen Aufruf, in dem sie ihre Mitglieder auffordert, sich sofort registrieren zu lassen, um die dem Marschall Pilsudski ergebenen Militärabteilungen zu verstärken.

Die Feier des Feuerwehrjubiläums mußte wegen der politischen Ereignisse auf unbestimmte Zeit vertagt werden.

Stadtratsitzung. Donnerstag, den 20. Mai, um 7.30 Uhr abends findet im Stadtratsaale in der Pomorska 16 eine ordentliche Stadtratsitzung statt.

Herr Cynarski hat von den letzten Ereignissen nichts gelernt. Als im vergangenen Jahre die Saisonarbeiter entlassen wurden, versprach ihnen der Magistrat, sie bei der Aufnahme der Arbeiten im Jahre 1926 wieder anzustellen. An dieses Versprechen hat man aber in diesem Jahre vergessen und der Schöffe Folkierski engagierte in diesem Jahre Arbeiter auf eigene Faust. Damit waren aber die Arbeiter des Vorjahres nicht einverstanden und nahmen ohne Aufforderung die Saisonarbeiten auf. Schöffe Folkierski und Ing. Brzozowski, der Leiter der öffentlichen Arbeiten, waren ratlos. Sie wußten nicht, was sie mit den ungewünschten Arbeitern anfangen sollten. Brzozowski wandte sich nun mit einem Schreiben an den Magistrat, in dem er bat, der Magistrat möge die den Arbeitern im Vorjahre gegebenen Versprechen halten und sie bei den Arbeiten belassen. Darauf befahl der Magistrat Herrn Brzozowski, Polizei holen zu lassen, um die „ungebetenen Gäste" zu entfernen. Brzozowski dimissionierte darauf, da er den Methoden des Herrn Cynarski nicht folgen wollte.

b. **Immer noch Bednarczyk.** Im Zusammenhang mit den Nachrichten, als ob die Untersuchung gegen den ehemaligen Schöffen Bednarczyk niedergeschlagen wurde, gibt das Präsidium der Kommission zur Prüfung der Vorwürfe gegen Bednarczyk in der Person des Vizepräsidenten Groszkowski und des Stadtverordneten L. Kuk bekannt, daß die Untersuchung dieser Tage beendet wurde und daß die Kommission in den nächsten Tagen zu einer Sitzung zusammentreten wird, um ihren Spruch zu fassen.

k. **Diebstahl in einer Seifenfabrik.** In der gestrigen Nacht drangen Diebe in das Magazin der Seifenfabrik von Hugo Schmidt, Lipowastraße 47 ein. Sie öffneten mit Hilfe von Nachschlüsseln das Tor und später die doppelte Tür zum Lager. Weiter erbrachen sie die eisernen Stäbe in der Tür und gelangten so in das Innere. Sie stahlen 30 Kisten Seife, luden sie auf bereitstehende Droschken und entkamen. Gestern früh erschien Kommissar Weyer an dem Tatort und führte eine Untersuchung durch. Im Zusammenhang damit wurden zwei verdächtige Personen verhaftet, u. zw. der 28jährige Antoni Szymczak und der 30jährige Stanislaw Kozarski.

k **Ein untreuer Sergeant.** Das hiesige Militärbezirksgericht unter Vorsitz des Majors Korycki verhandelte gestern gegen den Sergeanten der Wirtschaftskommission des Spitals in Skierniewice, Stanislaw Nawrocki. Nawrocki machte sich seine selbständige Stellung im Spital zunutze und brachte verschiedene Lederartikel zur Seite, die er einem Schuster in Skierniewice verkaufte. Auf diese Weise fügte er der Kommission großen materiellen Schaden zu. Die Veruntreuungen des Sergeanten kamen aber an das Licht, und Nawrocki mußte sich vor dem Gericht verantworten, das ihn zu 9 Monaten Gefängnis, Degradierung und Einreihung in die 2. Soldatenklasse verurteilte.

k. **Während der gestrigen Ereignisse** vor dem 13. Kommissariat in der Rzgowska-Straße wurden zwei Personen verwundet, u. zw. Wladyslaw Tomaszewski, Nowo-Pabianicka 33, und Adam Blatt, Nowokonska 20. Beiden erteilte ein Arzt der Hilfsbereitschaft die erste Hilfe.

k. **Der Deserteur in der Kanalisationsröhre.** Die Lodzer Gendarmerie fand in einer Kanalisationsröhre in der Kopernikastraße den Deserteur Josef Grzymowski. Er war aus dem 18. Infanterieregiment in Skierniewice geflohen und aus Furcht vor der Gendarmerie wählte er das Versteck, wohin ihm seine Frau das tägliche Essen brachte.

Versammlung der Lodzer Ortsgruppen der D. S. A. P.

Gestern nachmittag 6 Uhr fand im englischen Saale unter dem Vorsitz des Vorstandes der Ortsgruppe Lodz-Nord, Paul, eine Versammlung der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei statt, die stark besucht war. Als erster sprach über die Ereignisse der letzten Tage der Abgeordnete Emil Zerbe. Er schilderte die Entwicklung der politischen Verhältnisse in Polen, die immer unhaltbarer wurden und notgedrungen zu einer Krise des parlamentarischen uud demokratischen Systems führen mußten. Er schilderte den Kampf der Reaktion gegen die demokratischen Grundlagen des Staates und gegen die in der Nachkriegszeit errungenen sozialen Gesetze der Arbeiterschaft. Er schilderte ferner wie die egoistische Parteiwirtschaft der Rechtsparteien das Vertrauen zur Demokratie untergrub und den Boden für Faschismus und Monarchismus ebnete. Alles dies führte zur Aktion Pilsudskis. Die sozialistischen und demokratischen Elemente müssen, bei aller Sympathie für Pilsudski, dennoch auf dem Grundsatz der Demokratie beharren und durch gute Zusammenfassung aller Kräfte der sozialistischen Parteien sowie der wahrhaft demokratischen Elemente des Landes die demokratische Verfassung und Form des Staates zu wahren suchen.

Als zweiter sprach Generalsekretär Kociolek. In der Einleitung gedachte er der Opfer des Kampfes in Warschau und sprach die Hoffnung aus, daß das vergossene Blut dem Erstarken eines freien Polens gelten werde. Die Versammlung ehrte die Gefallenen durch Erheben von den Plätzen. Der Redner wies auf die Kräfte hin, die für die Schaffung eines freien polnischen Staates tätig waren. Diese Kräfte sind heute noch im Volke lebendig und sie sind es, die den Marschall in seiner Aktion gegen die überhandnehmende Reaktion zum Siege verhalfen. Man soll die Aktion in zwei Perioden betrachten. In der ersten Periode, der des offenen Kampfes gegen die Witosregierung, die als Vorläuferin einer faschistischen Diktatur betrachtet werden mußte, waren unsere Sympathien unbedingt auf der Seite des obersten Heerführers des Landes. In der zweiten Periode, in welche wir nach dem Siege Pilsudskis stehen, haben wir die Pflicht der neuen Regierung zu sagen, was wir von ihr erwarten und fordern müssen. Diese Forderungen liegen klar. Wir müssen fordern, daß die Demokratie im Lande hergestellt und befestigt werde. Das kann nur geschehen wenn die neue Regierung eine solche des Volkes wird. Will man Polen vor der Reaktion bewahren, so müsse die Aktion Pilsudskis in die Massen getragen werden, muß sich die neue Regierung auf Massen der Bauern und Arbeiter stützen. Seine Ausführungen schließt der Redner mit der Forderung nach einer Regierung der Bauern und Arbeiter. Die Referate wurden mit brausendem Beifall aufgenommen. Nach einigen markigen Worten des Vorsitzenden wurde die Versammlung unter Hochrufen auf die Demokratie und eine Arbeiter- und Bauernregierung geschlossen. K.

Die Rekrutenaushebung.

Stellung der Jahrgänge 1901—1905.

Besichtigungskommission Nr. 1, Traugutta 10.

Jahrgang	Tag der Gestellung		
1904	17. Mai	zurückgestellt laut Art. 57a	(Schüler)
1904	18. Mai	„ „ „ 57b	(Studenten)

Aushebungskommission Nr. 2, Traugutta 6.

1905	17. Mai	. . . . von	901—1000
1905	18. Mai	. . . . „	1001—1100

Filmschau.

Reduta. Der gegenwärtige Film des „Reduta" Theaters ist „Das Abenteuer im Nachtexpreß". Die Hauptrolle dieses großen 12aktigen erotischen Sensationsdramas hat Harry Peel inne. Geschickt weiß er auch durch alle Hindernisse, die ihm in den Weg kommen, hinwegzusetzen, bis ihm die süße Belohnung in den Schoß fällt. Der Film ist technisch auf der Höhe und unstreitbar der beste Film der neuesten Produktion des Jahres 1926. Die gute musikalische Illustration ist dem Stücke angepaßt. Ein Besuch ist nur zu empfehlen. Eug

---

Der Dollar in Lodz wurde gestern auf der schwarzen Börse zum Kurse von 11.20—12.70 gehandelt. In Warschau 11.10.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Otto L. Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.

Kirchlicher Anzeiger.

St. Matthäikirche. Heute, Sonntag, d. 16. Mai, vorm. 10 Uhr, Gottesdienst mit Kirchengesang; Predigt — Pastor Dietrich; nachm. 5 Uhr, Wiederholung des geistlichen Konzertes des Kirchengesangvereins „Aeol" unter Mitwirkung des Lodzer Männergesangvereins „Eintracht" und hervorragender Solisten; religiöse Ansprache — Pastor Dietrich. Freitag, den 21. Mai, abends 8 Uhr, Gebetsvesper mit Kirchenmusik; Wortverkündigung — Pastor Dietrich.

St. Matthäisaal. Sonntag, den 16. Mai, abends 1/2 8 Uhr, Stiftungsfest des weibl. luth. Jugendbundes der St. Matthäikirche mit Gesängen, Vorträgen und Ansprachen einiger Pastoren.

Neuer Kirchhof. Sonntag, nachm. 6 1/4 Uhr, Gottesdienst — Pastor Doberstein.

Alter Kirchhof. Sonntag, nachm. 6 Uhr, Gottesdienst an der Scheibler en Kapelle — Pastor Galster.

Dąbrowa. Mittwoch, den 19. Mai, abends 7 Uhr, Gottesdienst — Pastor Dietrich.

Der Kampf gegen die Reaktion in Polen.

Was die Pilsudski nahestehende Presse über die Ereignisse denkt.

Der „Kurjer Poranny“, das Pilsudski am nächsten stehende Blatt schreibt:

„Der Kampf war ein Kampf um Polen.

Nicht um die Macht im Staate handelte es sich, nicht um den oder einen andern politischen Grundsatz — sondern nur um das Morgen Polens, um den Inhalt Polens, um seinen Geist, um seinen Sinn der Existenz und der Zukunft.

Der Kampf währte nicht von Mittwoch, den 12. Mai, an welchem Tage das Rembertower Militär auf Warschau anrückte.

Der Kampf dauerte nicht vom Moment des Rücktritts des Marschalls Pilsudski als Staatschef, nicht seit der Ermordung des ersten Staatspräsidenten Gabriel Narutowicz durch das Lager, dem es vor vier Tagen schien, daß es den Höhepunkt seines Triumphes erreicht hat.

Der Kampf begann viel früher. Er begann am ersten Tage der Gründung Polens, seit Januar 1919, in welcher Zeit zwei Männer des blutigen Witos-Kabinetts, Zdziechowski und Stanislaw Grabski, einen Anschlag gegen den Staatschef Pilsudski organisierten.

Seit jener Zeit wurde trotz alledem, was geschehen war, immer wieder versucht, sich zu verständigen, eine Brücke zu jenem Lager hinüberzuschlagen, das sich nicht immer von den Staatsinteressen leiten ließ. In den nächsten Jahren wurde es jedoch statt besser immer schlechter. Und im Jahre 1922 geschah dann das entsetzliche Verbrechen, dem der erste Staatspräsident zum Opfer fiel. Diese Mordtat war der Auftakt zu einem Anschlag auf Polen selbst. Und als dieses Lager Witos zu sich hinüberzog und im Sejm über eine hin und her wankende Mehrheit verfügte, da wurde es allen offenbar, was diese Leute bezweckten: sie wollten aus Polen ein Vorwerk für Karrieremacher, Spekulanten und Räuber machen.

Als Anfang Mai Witos wieder die Regierungsbildung übernahm, war es klar, daß die Rechtsparteien auf einen Bürgerkrieg lossteuern, um mit Pilsudski, der ihnen bei der Ausbeutung des Vorwerks Polen im Wege stand, endgültig abzurechnen. Pilsudski versuchte vergeblich, noch ehe der Sejm sich für Witos aussprach, durch seine Autorität und durch den Protest der moralischen Kraft, die hinter ihm steht, den Staatspräsidenten von der Gefährlichkeit des Witos-Experiments zu überzeugen. Die Rechtsparteien antworteten auf diesen seinen Schritt mit dem Ueberfall auf Sulejuwek. Diese Herausforderung hatte den Marsch auf Warschau zur Folge. Für das Blutvergießen aber sind in erster Linie Witos und Malczewski verantwortlich, die den Befehl zum Bruderkampf erteilten und den unverantwortlichen Staatspräsidenten zwangen, diesen Befehl zu unterzeichnen.

Die Rolle, die der Staatspräsident in diesen tragischen Stunden gespielt hat, wird die Geschichte beurteilen, denn es ist heute schwer zu sagen, welche Einflüsse auf ihn einwirkten, die den schwachen Mann bewogen, mit seiner Person die Regierung Witos zu decken, statt sie aufzulösen und Männer an die Spitze zu berufen, denen das Wohl des Staates näher am Herzen liegt als das politische Geschäft.

Wie das Schloß Belvedere besetzt wurde.

Als erste drang in das Schloß die Abteilung des Leutnants Ruzanski ein. Im Vestibül wurde nur die Dienerschaft angetroffen, die erklärte, daß der Staatspräsident, Witos sowie dessen Kollegen und Generale gerade beim Mittagessen saßen, als die Hiobsbotschaft eintraf, daß das Schloß nicht mehr zu halten ist. Die Herrschaften sprangen vom Mittagstisch auf und verließen fluchtartig das Schloß. Die Flucht ist in der Richtung von Czerniakow erfolgt. Die Familie des Staatspräsidenten hatte bereits früher das Schloß verlassen.

In den Räumen des ersten Stockwerkes wurden Eisenbahnminister Chondzynski und der Chef der Zivilkanzlei des Staatspräsidenten, Lenc, angetroffen. Beide wurden vom Leutnant Ruzanski verhaftet.

Bei Besichtigung des Schlosses wurde festgestellt, daß das Gebäude nur geringfügige Beschädigungen durch die Beschießung erlitten hatte. Die Nachricht, daß das Zimmer der Tochter des Staatspräsidenten durch eine Granate zertrümmert wurde, stellte sich als unwahr heraus.

Die Flucht des Staatspräsidenten und Witos'.

Nach Aussagen von Augenzeugen war der Staatspräsident mit einer Sportmütze bekleidet, als er sich mit Witos und den anderen zur Flucht anschickte. Die Flüchtlinge nahmen den Weg über die Gartenmauer. Zuerst kletterten die Generale über die Mauer. Ihnen folgte der Staatspräsident sowie Witos und die anderen Zivilisten. Die ganze Gruppe bestand aus ungefähr 30 Personen. Vor der Mauer warteten 5 Schützen zu Pferde, die den Zug der Flüchtlinge anführten. Die Nachhut bildete eine Abteilung der Leibgarde, die mit Handgranaten und leichten Maschinengewehren bewaffnet war. Der Weg der Flüchtlinge führte über die Sielecka-, Chelmska- und Czerniakowskastraße nach Wilanow. Die Flüchtlinge führten 3 Fahnen mit sich, darunter auch die Fahne des Staatspräsidenten.

Die Minister Osiecki und Piechocki waren bereits einen Tag früher mit dem Aeroplan geflohen. Die Minister Rybczynski und Radwan, die in Warschau zurückgeblieben waren, wurden interniert.

Kurz vor der Besetzung des Schlosses spielten sich grauenerregende Szenen ab. Als sich die Truppen der alten Regierung zurückzogen, glaubte die Zivilbevölkerung, daß dies bereits Truppen des Marschalls seien. Sie brachte daher Rufe auf den Marschall aus. Die Rufe beantworteten die Truppen mit einem wahren Kugelregen. Zahlreiche Zivilisten wurden getötet und verwundet. Die Posener Truppen mordeten ihre Pferde, als sie sahen, daß es ihnen nicht mehr gelingen werde, mit dem Train zu flüchten. Die ganze Rückzugsstraße ist mit toten Pferden bedeckt.

Die Verhaftung des Senators Buzek.

Als die Truppen des Marschalls durch die Straßen zogen, wurden sie wiederholt hinterrücks von Faschisten aus den Fenstern beschossen. Auch aus dem Hause des Senators Buzek, „Piast“, sind Schüsse gefallen. Zeugen wollen gesehen haben, daß die Schüsse aus der Wohnung des Senators Buzek gefallen sind. Senator Buzek wurde daraufhin verhaftet. Auf ähnliche Weise wurde auch Abgeordneter Dymowski vom Nationalen Volksverband verhaftet.

Wie Witos den Staatspräsidenten internierte.

Als der Staatspräsident die Kanonade hörte und erfuhr, daß Pilsudski sich anschicke, den Sturm auf das Schloß zu unternehmen, fiel er auf die Knie, um zu beten. Er fing dann an zu weinen und bat, den Bruderkampf einzustellen. Als er sich wieder gefaßt hatte, redigierte er selbst einen Befehl an die Armee, in dem er die Armee zur sofortigen Einstellung des Kampfes auffordert.

Witos verweigerte die Gegenzeichnung des Befehls, so daß er nicht rechtskräftig wurde. Witos selbst gab den Befehl an die Offiziere heraus, rücksichtslos bis zum letzten Blutstropfen zu kämpfen.

Als der Staatspräsident Witos wegen dieses Befehles Vorhaltungen machte, internierte Witos ihn ganz einfach mit der Familie im ersten Stockwerk.

Pilsudski sollte verhaftet werden.

Nach dem Ueberfall auf Sulejuwek begab sich Marschall Pilsudski am Mittwoch früh mit dem Auto nach Warschau, um Beschwerde wegen des Ueberfalls zu führen. Unterwegs wurde das Auto von Soldaten angehalten, die ihn warnten, nach Warschau weiterzufahren, da General Prych den Befehl erhalten habe, ihn zu verhaften.

Wie wir nun erfahren, hatte der General Prych tatsächlich von der Regierung Witos diesen Befehl erhalten. General Prych gibt jetzt zu, daß er sogar den Befehl hatte, Sulejuwek zu besetzen. Die Geschütze waren bereits gegen Sulejuwek gerichtet.

Dieses Verhalten der Regierung gegen Pilsudski ließ in Pilsudski den Entschluß reifen, Witos zuvorzukommen und die reaktionäre Regierung zu vertreiben. Der Marschall begab sich nach Rembertow, von wo aus er den Marsch auf Warschau organisierte.

Rataj für Pilsudski.

Kurz vor dem Marsch Pilsudskis auf Warschau traten Sejmmarschall Rataj und Abg. Byrka aus dem „Piast“ aus und erklärten sich für den Marschall Pilsudski.

Die Persönlichkeit Pilsudskis.

Josef Pilsudski ist im Jahre 1867 in Zulow im Gouvernement Wilna geboren. Er entstammt einem altpolnischen Adelsgeschlecht, für dessen Angehörige der rücksichtslose Kampf für die Wiederherstellung Polens als Lebenszweck galt. Pilsudski wurde wegen studentischer Umtriebe von der Universität relegiert. Er trat sodann der sozialistischen Bewegung bei. Seine Tätigkeit verwickelte ihn in einen Anschlag auf den Zaren. Im Jahre 1888 wurde er nach Sibirien verbannt. Schon nach vier Jahren kehrte er wieder zurück, war damals mit dem jetzigen Staatspräsidenten Wojciechowski gemeinsam tätig. 1901 wurde er in Lodz verhaftet, nach einem Jahre floh er aus dem Petersburger Polizeigefängnis nach Krakau, 1904 ging er nach Tokio, 1906

Hieronymus und Thaddäus.

(Briefe zweier Freunde.)

Lieber Thäddi!

Selbstverständlich gab es in der vergangenen Woche nur ein Ereignis, von dem wir uns in unserer Sonntagsplauderei erzählen dürfen: Die Vertreibung Witos, mit seinen reaktionären Ministern aus Warschau und die Uebernahme der Macht durch Pilsudski.

Meine Ansichten über die Vorfälle, glaubte ich aber für die heutige Plauderei als zu unbedeutend. Deswegen wandte ich mich an einige lokale „Größen“ mit der Bitte um ein Interview. Hier hast Du ihre Ansichten:

Präsident Cynarski:

„Obzwar ich der Ansicht bin, daß wir Präsidenten, d. h. ich und Herr Wojciechowski, uns gegenseitig unterstützen müßten, so habe ich doch nichts gegen Marschall Pilsudski um so mehr, da er jetzt derjenige ist, der etwas zu sagen hat.

Derselben Ansicht ist übrigens auch meine Freundin, die Schauspielerin H., die in der nächsten Premiere „Der Herr Präsident bin ich“ die Titelrolle spielen wird.“

Vizepräsident Groszkowski:

„Wir Chadeken haben Herrn Pilsudski immer unterstützt, wenn er in Sulejuwek gesessen hat und uns bei unseren Geschäften nicht gestört hat.

Mein offizielles Organ „Kurjer Łódzki“ und die Konkurrentin der Staatslotterie „Echo Wieczorne“, das heute 4 Ersatzkoupons der 13. Maiprämie abgedruckt hat, sind stets für Pilsudski eingetreten. Wer dies nicht glaubt, dem ist leider nicht zu helfen. Ich persönlich drückte dem Marschall meine tiefste Ehrerbietung aus, indem ich ihm 40 Syphons Sodawasser zum Geschenk machte. Gleichzeitig übersandte ich ihm einen Chek der pleitegemachten Banken, in denen ich seinerzeit Magistratsgelder untergebracht hatte. Der Check ist für die Opfer der Warschauer Ereignisse bestimmt. Abzuheben ist das Geld in der Bank der polnischen christlichen Kaufleute, Petrikauer Straße 113.“

Vizepräsident Wojewódski:

„Ich habe bereits vor zwei Jahren mit den Kanalisationsarbeiten angefangen, weil ich vorausgesehen habe, daß Pilsudski wieder zur Macht gelangen werde. Die Kanäle werden eine glänzende Abflußgelegenheit für den Schmutz meiner eigenen Partei bilden. Was mich persönlich anbelangt, so kann ich nicht klagen. Ich fühle mich ganz wohl und habe den Eindruck, daß ich mich im Magistrate schon irgendwie zurecht finden werde.“

Stadtverordneter Rode.

„Als Sportsmann bin ich der Ansicht, daß eigentlich alles in bester Ordnung ist. Witos mußte selbstverständlich gehen und Marschall Pilsudski kommen. Ich selbst habe schon wiederholt das Bedürfnis gehabt, fortzugehen und dann wiederzukommen. Zu den Ereignissen, die da waren und noch kommen werden, verhalte ich mich selbstverständlich neutral und schiebe die ganze Verantwortung für die Besetzung Warschaus auf meinen Kollegen Weigelt, der noch vor einigen Tagen erklärte, daß ihn weder Pilsudski noch Witos was angingen und sich ruhig schlafen legte.

Schlummre süß!“

Lieber Thäddi! Ich glaube, daß die Meinung dieser Größen als Plauderei für heute genügt. Man hat davon genug.

Dein Hieronymus.

Humor

Humor in der Schulstube.

Lehrer (während des Sprachunterrichts in einer Mädchenschule aus einem Gedichtbuche vorlesend): „Da werden Weiber zu Hyänen ... Sage mir Emma, wo das vorkommt!“

Schülerin (zerstreut): „Das kann in einer jeden Familie vorkommen.“

Eine Mutter schrieb

dem Lehrer ihres Sohnes: „... Entschuldigen Sie bitte, daß mein Sohn die Weltgeschichte nicht gemacht hat; er mußte seiner Tante beim Ausziehen helfen! ...“

Eine andere: „Hiermit möchte ich meine Tochter entschuldigen, daß sie das Buch nicht bringen konnte; sie hatte es im Hals!

Tiefes Mitleid.

Mama geht mit den Kindern in die Kunstausstellung.

Kurt: „Mama, was stellt denn dies Bild vor?“

Mama: „Eine Christenverfolgung im alten Rom. Das ist eine Arena und da stürzen sich die Tiger auf die Christen, um sie zu zerfleischen.“

Kurt: „Ach, Mama, sieh mal da in der Ecke von dem Bilde, der arme Tiger hat gar keinen Christen!“

Im Kiefernwald.

„Du, Vater, wat bedeuten die schwarzen Ringe an all den Kiefern?“ — „Det weeste nich, Junge? Det is die Jrenze zwischen Ober- und Unterkiefer!“

Er kennt sie.

„Wenn ich nicht die Hauptrolle in dem neuen Stück bekomme, Herr Direktor, so greife ich noch heute Abend zum Messer.“ — „Ja, das werden Sie wohl in Verbindung mit der Gabel bei Ihrem Abendbrot tun müssen.“

gründete er die Kampforganisationen der Sozialdemokraten in Lemberg und Krakau. In diese Zeit fällt auch die Gründung der Schützenorganisationen (P.O.W.), aus denen dann die Legionen gebildet wurden. Mit den Legionen marschierte er 1914 in Südrußland ein, kämpfte als Kommandeur der ersten Brigade der Legionen gegen Rußland, um hierauf zum polnischen Hilfskorps überzutreten. Vom 10. Januar bis 24. Juni 1917 war er Mitglied des provisorischen Staatsrates in Warschau. Da er die Eidesverweigerung der Legionen organisierte, wurde er darauf auf Antrag der deutschen Okkupationsbehörden in Magdeburg interniert. 1918 kehrte er nach Polen zurück, um den Oberbefehl über die polnische Armee zu übernehmen, und am 14. Dezember 1918 wurde er zum Staatsoberhaupt berufen. In dieser Stellung berief Pilsudski den verfassungsgebenden Sejm ein. Staatsoberhaupt blieb er bis zum Jahre 1922. Von der Parteipolitik der Sozialisten hielt er sich fern, um seine Macht nur auf seine Popularität im Volke und Heere zu stützen. Die Armee ehrte ihn durch Verleihung des Marschallstabes, den sonst nur noch der französische General Foch verliehen erhielt.

Welt-Wanderungs-Kongreß.

Einberufen vom Internationalen Gewerkschaftsbund und der Sozialistischen Arbeiterinternationale vom 18. bis 21. Mai in London.

Der seit dem Kriege eingetretene beträchtliche Rückgang der Zahl der europäischen Auswanderer nach überseeischen Ländern läßt das Problem der Wanderung in einem ganz neuen Lichte erscheinen. Während des 19. Jahrhunderts und in den ersten 14 Jahren des 20. Jahrhunderts wanderten große Massen europäischer Emigranten nach überseeischen Ländern aus. Für die fünf Jahre 1909—1913 belief sich die Zahl dieser Auswanderer auf nicht weniger als ca. 6 Millionen, während sie in der Periode 1920/1924 kaum $3^1/_2$ Millionen erreichte. Früher drängten sich in den europäischen Häfen die Auswanderer, die auf eine Gelegenheit zur Ueberfahrt warteten. Zur Zeit sind die nötigen Schiffe vorhanden, hingegen werden die Auswanderer in den Bestimmungsländern nicht zugelassen. Sogar die Wanderungsbewegung zwischen den einzelnen europäischen Ländern verliert an Bedeutung. Da der Wiederaufbau in den zerstörten Gebieten Frankreichs seiner Vollendung entgegen geht und der industriellen Entwicklung infolge des Mangels an Märkten ein Ziel gesetzt ist, wird die Aufnahmefähigkeit dieses Landes immer geringer, so daß Frankreich sogar im Begriff ist, Maßnahmen gegen den Zustrom von Einwanderern zu treffen. In den Jahren 1922, 1923 und 1924 beliefen sich die Einwandererziffern Frankreichs laut offiziellen Angaben auf 183482, 262877 und 223485. Im Jahre 1925 sank die Zahl auf 178294. In Luxemburg, das zu den großen Eisen- und Kohlenbecken der Saar, von Longwy und Briey gehört, sind zur Zeit weniger fremde Arbeiter beschäftigt als im Jahre 1910. Während 15 europäische Länder in den ersten vierzehn Jahren dieses Jahrhunderts in überseeischen Ländern ca. 17 Millionen Emigranten unterbringen konnten, liegen die Dinge zur Zeit so, daß diese Möglichkeiten stark eingeschränkt sind und sich die Aussichten aller Wahrscheinlichkeit nach nicht mehr bessern werden. Innerhalb Europas dürften sich, wenn auch in geringerem Grade, die gleichen Symptome geltend machen.

Den zur Zeit vorliegenden Ziffern nach zu schließen wird die Zahl der Auswanderer für Europa im Jahre 1925 noch geringer sein als im Vorjahre. Die außereuropäischen Wanderungsbewegungen von Italien und Spanien weisen starke Rückgänge auf (ungefähr 30000 für jedes Land), obwohl im Falle von Italien gesagt werden kann, daß dieser Rückgang zum Teil durch eine beträchtliche Auswanderung nach Ländern innerhalb des Kontinents ausgeglichen wird. Im Vergleich zu den Jahren 1924 und 1923 ist jedoch auch die Ziffer der italienischen Auswanderer nach europäischen Ländern gesunken, und zwar um 201591 und 170136. In Oesterreich, der Tschechoslowakei, Deutschland und Schweden sind Zunahmen zu verzeichnen. In Norwegen, Belgien und der Schweiz ist die Lage stationär, während von anderen Ländern noch keine Angaben vorliegen.

Die Wanderungsbewegungen hingen immer von zwei Faktoren ab: dem freien Entschluß des Auswanderers und der wirtschaftlichen Notwendigkeit der Auswanderung. Die wirtschaftliche Notwendigkeit ist in verstärktem Maße vorhanden, während die freiwillige Auswanderung immer mehr zurückgeht. Die Einschränkung der Wanderungsbewegungen, wie sie heute überall in Erscheinung tritt, bedeutet jedoch noch nicht die Unterbindung jeglicher Wanderung. Solange deshalb noch Wanderungsmöglichkeiten bestehen, muß die Frage der Regelung und Ueberwachung der Wanderungsbewegungen gerade auf Grund dieser Sachlage an Wichtigkeit gewinnen. Noch mehr als vor dem Kriege schließt das Fehlen irgendwelcher internationaler Regelungen große Gefahren in sich. Da die Auswanderer heutzutage in höherem Maße von den überseeischen Unternehmern abhängig sind als diese von ihnen, gehen die Arbeitgeber gewisser Länder, die noch Einwanderer zulassen, darauf aus, die einwandernden Arbeiter unter möglichst schlechten Bedingungen einzustellen. Ein anderer Grund für die Regelung ist die unter den Arbeitern in neuester Zeit infolge der schlechten Wirtschaftslage vorherrschende Tendenz der Auswanderung um jeden Preis, die zur Folge hat, daß sich diese Arbeiter mit Löhnen und Arbeitsbedingungen begnügen, die für die Arbeiter des Einwanderungslandes eine große Gefahr bedeuten.

Wenn es verhindert werden soll, daß die Wanderungsbewegungen immer mehr den Charakter eines wilden Kampfes um Arbeitsmöglichkeiten oder unbebaute Gebiete annehmen, so ist es nötig, das Wanderungswesen *international* zu regeln. Dazu gehört eine internationale Körperschaft, in der die Arbeiter angemessen vertreten sind. Die Arbeiter aller europäischen Länder leiden immer noch unter der Ausbeutung durch Transportgesellschaften und Auswanderungsagenten, die sich allzeit zum Transport von Auswanderern nach überseeischen Ländern bereit finden, auch wenn die Arbeits- und Lohnbedingungen im Bestimmungsland viel schlechtere sind als im Auswanderungsland. Es muß in erster Linie dafür gesorgt werden, daß genaue Auskünfte über die Verhältnisse auf fremden Arbeitsmärkten, die Lohn- und Arbeitsbedingungen in den Einwanderungsländern und die Lage auf dem Gebiete der Sozialversicherung vorliegen; ferner muß für die Bezahlung von sozialen Unterstützungen und die Eingliederung der Einwanderer in die Gewerkschaften gesorgt werden. Alle diese Fragen müssen von den Arbeitern eingehend diskutiert werden, damit eine einheitliche Politik aufgestellt werden kann. Aus diesem Grund ist der vom 18. bis 21. Mai in London tagende gemeinsame Weltwanderungskongreß des J. G. B. und der Sozialistischen Arbeiterinternationale von größter Wichtigkeit. Dem Kongreß werden Delegierte aus überseeischen und europäischen Ländern beiwohnen, so daß in der Festlegung einer Wanderungspolitik der Arbeiter für die ganze Welt sowohl die Forderungen der Auswanderungs- als auch der Einwanderungsländer berücksichtigt und in der Herbeiführung einer zweckmäßigen und freundschaftlichen Lösung des Wanderungsproblems definitive Schritte unternommen werden können.

Der große Amundsen, der arme Amundsen.

Das Ziel jahrzehntelangen Strebens und Sterbens ist erreicht: Der Nordpol ist von Menschenaugen gesehen worden, ist überflogen worden. Der Traum so vieler Forscher ist erfüllt. In einem Wettlauf ist der geheimnisvolle geographische Punkt er-

Die Spur des Dschingis-Khan.

Ein Roman aus dem einundzwanzigsten Jahrhundert

von **Hans Dominik.**

(29. Fortsetzung.)

Der Kraftwagen, der Florence Dewey von San Matteo zurück nach der Stadt brachte, mußte schon in der Market Street seinen Lauf verlangsamen. An der Kreuzung mit der Mason Street wurde das Gedränge auch auf dem Fahrdamm so arg, daß der Chauffeur bis zur Stokton Street weiterfuhr.

Die ganze Negerbevölkerung Friskos schien auf den Beinen zu sein. Von allen Seiten Strömten schwarze Scharen heran und wälzten sich in der Richtung auf Chinatown durch die Straßen.

Der Chauffeur versuchte es, durch die Stocton Street seinem Ziele näher zu kommen. Doch vergeblich unternahm er es mehrere Male, nach Nobhill abzubiegen. Es ließ sich nicht mehr durchführen. Auch aus allen Seitenstraßen quollen fortwährend neue Massen immer dichter heran, je mehr sich der Wagen Chinatown näherte. An der Ecke der Sacramento Street wurde das Gedränge so dicht, daß das Auto eingekeilt stehenbleiben mußte. Auch der freie Platz vor der Markthalle war bereits von Tausenden besetzt, und immer neue Tausende drängten nach.

Florence hatte die Vorhänge ihres Wagens geschlossen.

Durch einen schmalen Spalt beobachtete sie die ungewöhnliche Szene. Erst neugierig, dann besorgt.

Aus der tosenden wilden Menge drangen zerrissene Rufe an ihr Ohr:

„Hängt das weiße Vieh! . . . Schlagt ihn tot, den Hund! . . . An den Pfahl mit dem Mädchenschänder!"

Neues stärkeres Gejohl verschlang die einzelnen Stimmen. Florence sah mit steigendem Entsetzen, wie ein Trupp Schwarzer einen Weißen nach dem Marktplatz zerrte. Die Kleider hingen ihm in Fetzen vom Leibe.

Ein riesenhafter Hafenarbeiter schwang eine schwere Eisenstange gegen den Gefangenen. Bevor er ihn damit erreichte, warf ihn selbst ein Schlag zurück. Schnell und sicher schob sich eine Kette schwer bewaffneter Schwarzer zwischen den Gefangenen und die tobende Menge.

Jetzt erkannte Florence die Bedeutung der Vorgänge da draußen. Mit einem Schrei sank sie in das Polster zurück und barg das Gesicht in den Händen.

Ein Lynchmord an einem Weißen! . . . Hier mitten in der Großstadt und in aller Oeffentlichkeit . . . So weit waren die Dinge gediehen.

Als der bewaffnete Trupp mit dem Gefangenen den Marktplatz erreichte, brach die vieltausendköpfige schwarze Menge in ein infernalisches Geheul aus. Einige stießen mit schweren Stangen taktmäßig und triumphierend auf das Pflaster. Andere knirschten vor Wut mit den Zähnen. Ihre blutunterlaufenen Augen hingen mit den Blicken hungriger Raubtiere an dem Gefangenen. Zuweilen zuckte ein heiseres Gelächter auf.

Vergeblich zerrte der Gefangene an den starken Armen, die ihn gepackt hielten. Vor dem Eingang zur Markthalle machte der Trupp halt.

Auf das Kommando eines Führers drängten die Bewaffneten die Menge zurück. Ein freier Raum entstand, in dessen Mitte sich ein Kandelaber erhob. Ein neues Kommando, und eine Schar stürzte in die Markthalle und schleppte Kisten und Körbe heraus, die sich schnell um den Mast türmten.

Der Gefangene schrie in seiner Todesangst auf. Er warf sich auf das Pflaster und schlug verzweifelt um sich. Einer der Bewaffneten stieß ihm mit einer brennenden Fackel in das Gesicht, daß er heulend wieder aufsprang. Mit geballten Fäusten stürmte er auf seine Peiniger ein. Hohnlachend stießen sie ihn zurück, daß er wie ein Ball hin und her flog.

Ein neuer kurzer Befehl. Im Augenblick hatten sie ihn ergriffen, zum Mast hingeschleppt und mit einer eisernen Kette angebunden. Irgendwoher kam ein Eimer Teer und wurde über ihn ausgegossen. Die ersten Fackeln flogen zwischen die Körbe und Kisten.

Eine Flammensäule umloderte den Kandelaber. Schreien . . . Wimmern . . . Röcheln . . . dann Ruhe in dem dicken Teerqualm . . . gräßlicher Jubel in der drängenden Menge . . .

Die Bewaffneten gaben den Platz frei. Von allen Seiten stürmten die Massen auf die brennenden Trümmer los. Eine Szene aus dem Inferno. Wahnsinn peitschte die Menge. Lachend . . . schreiend . . . singend umtanzten sie den Pfahl.

Dazwischen wilde Verwünschungen auf die Weißen.

„Nieder mit den Unterdrückern! . . . Schlagt sie alle tot!" . . .

Bisher war der Kraftwagen kaum bemerkt worden. Der Chauffeur und der Diener neben ihm waren selbst Schwarze. Jetzt begann er die Aufmerksamkeit der in Bewegung geratenen Menge zu erregen.

Der Schlag wurde aufgerissen.

„Ah! . . . ein weißes Täubchen!"

Gierige Hände streckten sich nach Florence Dewey aus. Entsetzt suchte sie in die äußerste Ecke des Wagens zurückzuweichen . . .

Da plötzlich ein Hagel von Stockschlägen auf die wolligen Köpfe!

Im Augenblick der höchsten Gefahr war der schwarze Diener vom Bock gesprungen. Mit herkulischer Kraft hatte er sich den Weg bis zu einem Mann gebahnt, der wenige Schritte vom Wagen entfernt in der Menge stand.

Nur zwei Worte waren es, die er dem zurief:

„Deweys Tochter!"

Im nächsten Augenblick hatte der Mann dem Nächststehenden einen schweren Knüppel aus der Hand gerissen und ließ ihn auf die Köpfe der Bedränger niedersausen.

„Zurück! . . . Zurück . . . oder . . ."

Eine Schußwaffe unterstützte die Drohung. Sie war nicht mehr nötig.

(Fortsetzung folgt.)

obert worden, und wenn nicht gleich jetzt, wird die Wissenschaft später, da die Möglichkeit der Erreichung der Nordpolargegend nunmehr erwiesen ist, die Früchte der neuen Eroberung pflücken.

Das größte Verdienst gebührt zweifellos dem alten Amundsen, wenn es sich auch bestätigen sollte, daß einige Tage vorher ein andrer Flieger den Nordpol erreicht hat. Amundsen hat den Weg und das Werkzeug gezeigt, und es war vielleicht so eine Art Wettlauf, der sich bei andern entwickelte, als der erste Versuch Amundsens, wenn auch nur zur Hälfte, glückte. Amundsen bleibt die Palme. Und doch ist der große Mann ein armer Mann: Er ist der Sklave des Kapitals geworden und mußte es werden, um sein Lebensziel zu erreichen. Er ist der Gefangene der amerikanischen Sensationspresse wie des Herrn Mussolini, ohne deren Unterstützung es ihm unmöglich gewesen wäre, die gewaltigen Kosten aufzubringen, die das Unternehmen verlangte. Nach seinem ersten Versuch wurde ihm von den Gläubigern das Schiff gepfändet, und um das Geld für eine neue Expedition zu erhalten, war Amundsen gezwungen, seine Ideen, sein Talent, seinen Mut, sein und seiner Begleiter Leben in den Dienst der Reklamepresse zu stellen. Große kapitalistische Zeitungen stellten ihm das Geld zur Verfügung, um die gepfändete Ausrüstung auszulösen, die Berichte über die Expedition in Nacht und Eis, die er vorhatte, mußte er im vorhinein an ein paar der geldkräftigsten Zeitungen verkaufen, die sich das Monopol der ersten Nachrichten sicherten.

Die kapitalistischen Zeitungen liefern Geld, Amundsen liefert ihnen den Nordpol, auf daß er den kapitalistischen Zeitungen Geld mit Zinsen und Zinseszinsen liefere. So ist alles dem Kapitalismus untertan, vom Südpol bis zum Nordpol. Aber die professoralen Diener des Kapitals an den Universitäten finden, daß solcher Mißbrauch von Mensch, Wissenschaft, Heldenmut und schier übermenschlicher Tatkraft für die Sensationsbedürfnisse und das Geschäft der kapitalistischen Presse nur recht und billig ist. Wir Sozialisten jedoch, die wir Amundsen als großen Mann bewundern, bedauern ihn zugleich und bekämpfen eine Gesellschaftsordnung, wo selbst die Eroberung des Nordpols zum Geschäft wird.

Sport.

Das heutige Fußballprogramm.

Das einzige Meisterschaftsspiel, das zwischen dem „Touring Club“ und R. T. S. „Widzew“ heute, vormittags um 11 Uhr, stattfindet, dürfte eine große Zahl Schaulustiger sowie Sportfreunde nach dem Wodna-Platz hinauslocken. Wir rechnen auf einen sicheren Sieg der Touristen, die trotz der letzten Niederlage mit L. K. S. in guter Form sind. Der „Touring Club“ hat fast alle Stellen mit tadellosen Kräften besetzt, doch müßte an Stelle des Verteidigers Kokosinski ein Mann einrücken, der wie Kadl mit Ueberlegung spielt oder à la Kubik eine gute Stoßsicherheit besitzt.

R. T. S. „Widzew“ wird, wie gewöhnlich, mit viel Ausdauer und Wucht kämpfen, doch muß das Spiel nur in gewissen Grenzen geführt werden, damit das Spiel nicht ausartet. Das heutige Treffen zwischen den beiden Mannschaften wird also wieder in einen heißen Punktkampf ausarten.

Das angesagte Freundschaftsspiel zwischen „Warszawianka“ — L. K. S. dürfte wohl aus politischen Gründen nicht stattfinden. Eug.

Chausseerennen der „Ressursa“.

Am Donnerstag veranstaltete die Sportsektion der „Ressursa“ Chausseerennen in Krzywie, die folgendes Ergebnis zeitigten:

Aufmunterungslauf über 15 Kilometer: 1. Schönfeld — „Rapid“, 2 Weiß, 3. Otto Zerecki — Ruda, 4. Bergmann — Ruda, 5. Klausner — „Sila“, 6. Rost — Ruda.

Hauptlauf über 40 Kilom.: 1. Schönrock — Pabianice, 2. K. Zerbe — „Sturm“, 3. A. Beck — „Union“, 4 Sawielew — „Union“.

20 Kilometer-Lauf: 1. Drozanski — Zgierz, 2. Horn — „Union“, 3 Klosowicz.

Touristenlauf über 10 Kilom.: 1. Walter — „Pogon“, 2 Stacharski — „Paderewski“, 3 Brandt — „Rapid“, 4 Galencki — „Bieg“.

15 Kilometer-Klublauf: 1. Siebert, 2 Weiß, 3. Janicki.

Der Sieger im Aufmunterungslauf erhielt einen Pokal, der Sieger im Hauptlauf ein goldenes Jeton, die übrigen Platzierten silberne und bronzene Jetons. A.

Kraft — W. K. S. 1:0 (0:0).

Beide Parteien hatten einen schweren Kampf auszufechten. Kraft sowie W. K. S. waren nicht auf der Höhe und deshalb kann auch das Resultat nicht als Kräfteverhältnis dienen.

Hakoah — Union 3:1 (1:0).

Eine völlig ungerechte Niederlage der Union. Die Unionisten treten in einem geschwächten Bestande an, trotzdem belagerten sie die Gegner, ganz besonders in der zweiten Halbzeit. Eug.

Union — Kraft 1:0.

Das gestern zwischen den beiden Mannschaften stattgefundene Wettspiel endete mit 1:0 zugunsten der „Union“.

Vereine • Veranstaltungen.

Christlicher Commis-Verein. Das für Sonntag, den 16 Mai a. c angezeigte Familienfest wird aus von der Vereinsleitung unabhängigen Gründen bis nach Pfingsten verlegt. Der Termin wird rechtzeitig bekannt gegeben.

Am Donnerstag, den 20. Mai a. c, hält Herr Erwin Dester einen Vortrag über das Thema: „Das Leben und die Erfahrung“. Die Mitglieder sowie Gäste des Vereins werden ersucht, sich diesen Vortrag recht zahlreich anzuhören. Beginn Punkt 9 Uhr.

Achtung, Abonnenten!

Wir machen diejenigen unserer gesch. Leser, die die Abonnementsgebühren monatlich entrichten, darauf aufmerksam, daß das Geld dem Zeitungsausträger nur gegen Quittung zu übergeben ist.

„Lodzer Volkszeitung“
Geschäftsstelle.

Aus dem Reiche.

k. **Petrikau.** Tod zwischen den Eisenbahnpuffern. Der Eisenbahnarbeiter Jan Dembski sollte die Wagen eines Personenzuges zusammenkoppeln. Dabei geriet er unglücklicherweise zwischen die Puffer zweier Wagen, die ihm den Kopf vollständig zerquetschten. Der Tod trat auf der Stelle ein.

— Blumensträuße für die Angeklagten. Dieser Tage sollten in Petrikau die Verhandlungen gegen die Mitglieder des kommunistischen Bezirkskomitees mit einem gewissen Gawron an der Spitze stattfinden. Am Vortage des Prozesses versuchte der Angeklagte Uljanski sich durch Durchschneiden der Kehle das Leben zu nehmen. Da er nun nach dem Spital gebracht werden mußte, wurden die Gerichtsverhandlungen infolge seiner Abwesenheit vertagt. Am Verhandlungstage war der Gerichtssaal bis auf den letzten Platz gefüllt. Man bemerkte viele Frauen mit Blumensträußen, die wahrscheinlich für die Angeklagten bestimmt waren. Da nun der Prozeß vertagt wurde, mußten die Erschienenen ihre Blumensträuße wieder nach Hause nehmen. Die Nachricht von dem versuchten Selbstmord des Angeklagten rief in der Stadt und unter den übrigen Angeklagten große Beunruhigung hervor.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Lodz-Nord, Reiter-Straße Nr. 13.

Donnerstag, den 20. Mai l. J., findet im eigenen Lokale die Vorstandssitzung, Vertrauensmännersitzung und Vorstandssitzung der Jugendabteilung statt. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht der Vorstand.

Der Vorstand der Ortsgruppe gibt hiermit bekannt, daß jeden Donnerstag von 6½ Uhr abends ab, im Lokale, Reiter-Straße Nr. 13, die Genossen vom Vorstand Auskunft in Krankenkassen-, Arbeitslosen-, Partei- und anderen Angelegenheiten erteilen sowie Mitgliedsbeiträge und Neueinschreibungen entgegennehmen. Der Vorstand.

Jugendabteilung der Deutsch. Soz. Arbeitspartei Polens

Achtung, Dramatische Sektion Lodz-Zentrum!

Die nächste Probe findet heute, Sonntag, vormittags 10 Uhr, im Parteilokale, Zamenhof-Straße Nr. 17, statt. Um vollzähliges Erscheinen wird dringend ersucht.

Achtung, Musiker! Ortsgruppe Lodz-Zentrum.

Mandolinen- und Guitarrenspieler können sich täglich von 7—9 Uhr abends im Parteilokale, Zamenhof-Straße Nr. 17, zwecks Teilnahme an Ausflügen, welche von der Jugendabteilung der D. S. A. P. veranstaltet werden, melden. Der Vorstand.

Jugendabteilung Lodz-Nord, Reiter-Straße Nr. 13.

Der Vorstand der Jugendabteilung nimmt Eintragungen dreimal wöchentlich, d. h. Montags, Mittwochs und Freitags entgegen. Dortselbst wird auch Auskunft in Sachen der Jugendabteilung erteilt. Der Vorstand.

Die Jugend-Abteilung der D. S. A. P., Ortsgruppe Lodz-Süd,

veranstaltet heute, Sonntag, den 16. Mai, um 6 Uhr nachmittags ein kleines Beisammensein mit anschließendem Tanzkränzchen. Jedermann willkommen. Eintritt frei. Der Vorstand.

*

Die Mitglieder der Jugendorganisation werden dringend ersucht, am Donnerstag, den 20. Mai, abends um 6 Uhr, im Parteilokal zu einer dringenden Sitzung zu erscheinen.

Gleichzeitig bringen wir hiermit zur Kenntnis, daß der Ausflug nach Zgierz am 24. Mai stattfindet. Sammelpunkt der Ortsgruppe Lodz-Süd im eignen Parteilokale. Abmarsch 4½ Uhr früh. Der Vorstand.

Mag auch die Liebe weinen.

Roman von **Fr. Lehne.**

(44. Fortsetzung.)

„Du weißt jetzt vielleicht, wie gern ich dich gerettet, wie gern ich jetzt an deiner Stelle wäre! Wie schweres Unrecht die Vorwürfe sind, die man mir gemacht — du weißt es!“ flüsterte sie mit zuckenden Lippen, den tränenvollen Blick auf das entstellte Gesicht Theklas gerichtet. Und noch einmal: „Du weißt es!“

Ihre Gedanken waren weit weg, man sah es an dem fremden Ausdruck ihres Antlitzes, über das ein Erschrecken ging als Rüdiger sie jetzt anredete und sie bestimmen wollte, doch zu bleiben.

Sie schüttelte den Kopf.

„Nein! Ich kann nicht bleiben. Nur Ossi möchte ich noch einmal sehen!“ bat sie mit versagender Stimme.

Vor seinem Bett sank sie nieder. Er lag in friedlichem Schlummer — er schlief wohl seiner Genesung entgegen. Sie preßte die brennenden Augen auf die seidene Decke. Wie schwer wurde es ihr doch, fortzugehen — wie mit tausend Armen fühlte sie sich gehalten — — und doch brannte ihr der Boden unter den Füßen. Sie mußte fort — gleich — trotz der körperlichen Schwäche, der sie kaum noch Herr werden konnte. Alles drehte sich um sie; große, feurige Ringe kreisten vor ihren Augen.

Doch mit Bettys Hilfe hatte sie bald ihren Anzug vollendet.

Das Päckchen mit den Briefen der Mutter nahm sie an sich und ihre Barschaft. Alles übrige sorgsam einzupacken und ihr nachzuschicken, versprach ihr unter Tränen das ihr treu ergebene Mädchen.

Unten in der großen Halle vertrat ihr der Legationsrat den Weg. Anscheinend hatte er auf sie gewartet. Mit schmerzlichem Vorwurf sah er sie an.

„Wollen Sie wirklich Ihren Eigensinn durchsetzen? Ich lasse Sie nicht fort, Lore Berger.“

„Sie müssen es dennoch, Herr Graf! Eigensinn sagen Sie — bei mir nennen Sie es so! — In Ihren Kreisen würde man es anders, würde man es Ehrgefühl nennen.“

„Lore, rechten Sie doch nicht mit den Ausbrüchen einer halb unzurechnungsfähigen Frau! — Ihren Angehörigen gegenüber können wir die Verantwortung auch nicht übernehmen, Sie in einem solchen Schwächezustand reisen zu lassen.“

„Das lassen Sie meine Sorgen sein, Herr Graf! Ich weiß, Sie meinen es gut mit mir — aber bei meiner Mutter bin ich am besten aufgehoben! — Für mich ist hier kein Bleiben mehr — niemand kann mich halten. Und wenn ich die Nacht durchlaufen müßte!“

„Niemand? Auch Sissi nicht? — Sissi, die Sie so nötig braucht?“

„Erinnern Sie mich nicht an Sissi!“ murmelte sie mit erstickter Stimme, „machen Sie es mir doch nicht so schwer!“

„Lore, bleiben Sie hier, ich bitte Sie —“ beinahe hätte er gesagt: „um meinetwillen!“ Doch noch rechtzeitig bezwang er sich „Sie können ja die Reise nicht machen! Erinnern Sie sich, was der Arzt verordnet hat!“

„Der Mensch kann viel, wenn viel von ihm verlangt wird,“ entgegnete sie mit dem schwachen Versuch eines Lächelns — „lassen Sie mich gehen — und haben Sie Dank für Ihre große Güte gegen mich!“

Er preßte seinen Mund auf ihre Hand, und mit Erbeben fühlte sie die Berührung seiner Lippen. Wie im Schwindel schloß sie die Augen.

Rüdiger sah, ihr Entschluß war unerschütterlich.

Er vertraute sie dem Schutze des Arztes an, der jetzt fortfahren wollte. Bei dessen Familie sollte sie die Nacht verbringen, um am anderen Tage die Reise nach ihrer Heimat anzutreten.

17. Kapitel.

Am äußersten Ende seines Reviers hatte Erich Berger eine Fichtenschonung angelegt, der er seine ganz besondere Sorgfalt zuwandte. Der weite Weg dahin war ihm sehr lieb — vielleicht, weil er ihn an der Oberförsterei vorüberführte — vielleicht, weil er dann noch jedesmal dort ein schlankes, blondes Mädchen getroffen, das so oft und soabsichtlich seinen Weg kreuzte.

Es war ein heißer Tag. Schwüle lag unter den Bäumen. Erich Berger rückte die Mütze zurück und trocknete sich die Stirn; warm war es ihm beim Gehen geworden. Er warf einen besorgten Blick nach dem Himmel, der sich plötzlich verdunkelt hatte. Die Sonne gab noch einen fahlen, gelben Schein, und dann war sie gänzlich verschwunden.

Erich hatte das Heraufziehen des Gewitters nicht bemerken können, da die hohen Bäume jeden weiteren Ausblick verhinderten. Ein geheimnisvolles Rauschen und Raunen ging durch die Zweige; sie bogen und duckten sich, als ob eine mächt'ge Hand drohend über ihnen schwebte — dann ging ein scharfer Windstoß über die Wipfel weg, daß die Vögel ängstlich aufflatterten.

„Wir kommen nicht mehr heim, Diana!“ sagte Erich zu der schönen, braunen Jagdhündin, die ihn begleitete — „Mutterle wird sich sorgen.“

Er beeilte sich, wenigstens das „Borkenhäuschen“, eine Jagdhütte des Herzogs, zu erreichen, die ungefähr auf der halben Wegstrecke zwischen dem Dorfe Steinfurt und der Försterei lag.

Die ersten, schweren Tropfen fielen jetzt; ein greller Blitz zuckte, dem ein krachender Donner folgte. Er erreichte gerade die schützende Hütte, als es in Strömen zu regnen anfing.

Den Schlüssel zum „Borkenhäuschen“ trug er immer bei sich, um sich stets davon überzeugen zu können, ob drinnen alles in Ordnung war.

(Fortsetzung folgt).

Die Statue.

Von Ernst Preczang.

Es steht ein leeres Haus im Park. Ein niedriges Schlößchen mit hohen Fenstern, das einen langgestreckten Halbbogen bildet; seine Flügel berühren sich fast mit den schmalen Ausläufern eines Teiches, der sich bauchig nach der andern Seite weitet.

Im Frühling und Sommer, wenn die Stare in den Wipfeln lärmen, die flinken Amseln würmersuchend durch das Gesträuch und über den Rasen hüpfen und die Nachtigall ihre sehnsüchtigen Lieder aus den Hecken flötet, wenn die Schwäne stolz auf dem Teich rudern und die bunten Enten lustig nach Fischen tauchen, dann spazieren viele Menschen auf den Wegen, schmiegen sich auf versteckten Bänken selige Paare eng aneinander — bis der helle Schlag des Gongs ertönt, der sie erschrocken auffahren läßt. Dreimal in kurzen Abständen läutet es; dann wird der Park geschlossen.

Im Spätherbst und im Winter schweigt die Glocke; nur selten verirrt sich ein Mensch hierher. Jetzt, da der Abendwind kühl und feucht durch das welke Laub raschelt und der Nachtreif schon zeitig an seinen zierlichen weißen Gebilden um Ast und Zweig, um Strauch und Halm zu bauen beginnt, wandeln nur einsame Nebel auf den Wegen, wachsen in den engen Buschpfaden langsam hoch, zerfließen und hüllen die nackten Statuen ein, die sich auf vielen weißen Sockeln im Park und am Rande des Teiches erheben. Fern sind die Menschen. Göttinnen und Tänzerinnen, Nixen und Nymphen gehört das Gebiet. Die an offenen Stellen besonders dem rauhen Wetter ausgesetzt sind, haben sich in einem Schutzkasten versteckt. Dort schlafen sie bis zum Frühling.

Der alte Kastellan des Schlößchens steht am Fenster. Nun hebt er die Hand an die Augen, in denen ein leises Erstaunen aufglimmt. Er weiß es doch ganz genau, daß die schmalen Bogenbrücken keine Standbilder tragen. Aber dort auf der linken Brücke, auf ihrem höchsten Punkt steht eine Figur. Ganz unbeweglich, starr wie die andern.

Der Kastellan schaut und schaut und schüttelt den Kopf.

Seine Frau tritt ins Zimmer, krumm und alt, eisgrau wie ihr Gatte. Sie trug die Brotrinden, die sie beide nicht mehr beißen können, zu einem Steintisch im Laubengang als ein Mahl für die hungernden Wintervögel.

„Sieh einmal dort nach der Brücke, Magda."

Ihr Blick folgt der Richtung seines Zeigefingers. „Ich seh' nichts."

Freilich. Nun bemerkt auch er, daß die Figur nicht dort ist.

„Ich hätte darauf schwören können", murmelte er, stellt sich an den Ofen und sinnt ob seiner Augen, die wohl unzuverlässig werden. Aber nun — er tritt wieder nahe an das Fenster —, nun erhebt sich dieselbe Erscheinung auf der Brücke rechts.

Der Kastellan blickt und blickt; die Figur weicht nicht. Wie angewurzelt steht sie in der grauen Dämmerung.

Er überlegt einen Augenblick, greift nach der Mütze und tritt vor die Tür. Er richtet seinen Blick auf die Brücke und sieht: sie ist leer. Schon will er sich wieder zurück in das Haus wenden, da wächst die Erscheinung im Laubengang neben dem Steintisch hoch.

Vorsichtig, den Blick unausgesetzt auf jene Figur gerichtet, setzt er sich in Bewegung. Die unbekannte Statue rührt sich nicht.

Sie zeigt auch keine Bewegung, als er dicht neben ihr steht. Es ist eine große Frau mit einem hageren Gesicht, die ein Kind auf dem Arm trägt. Sie steht starr wie aus Stein und schaut auf das Wasser, auf eine winzige Insel, wo den Schwänen und Enten ein zierliches Häuschen errichtet wurde. Das Kind kaut an einer Brotrinde und schaut den alten Kastellan mit lebhaft glänzenden Augen an.

„Was macht Ihr hier?" fragt er und versucht ein wenig Strenge in seinen Ton zu legen.

Die Frau wendet den Kopf wie im Erwachen, deutet auf das essende Kind und schweigt.

„Der Park soll zu dieser Zeit nicht mehr betreten werden."

Die Frau steht unbeweglich, schaut auf das Wasser. Langsam lösen sich ihre Lippen von einander; eine tonlose Stimme sagt:

„Wer hat es verboten?"

„Der Besitzer!"

„Wo ist er?"

Der Alte tut eine unbestimmte Geste in die Weite: „Irgendwo."

„Und das Haus ist leer?"

„Gewiß. Warum fragst du?"

„Mein Kind und ich, wir haben kein Dach."

Der Kastellan musterte sie erstaunt, halb lächelnd: „Möchtest du in die Herrschaftszimmer ziehen? Ich bin dreißig Jahre hier und darf sie nur auf Filzschuhen betreten."

„Warum stehen sie leer?"

„Ja, warum?" Er lächelt. „Frag' den Besitzer. Wenn du Glück hast, triffst du ihn im nächsten Sommer einige Wochen hier."

„Hat er die Kasten um die Steinbilder bauen lassen?"

„Wer sonst?"

„Dann gibt er auch uns ein Dach, die wir aus Fleisch und Blut sind und frieren und hungern, eine kleine Kammer, eine Bodenecke, ein Strohlager ... ich bitte."

Der Alte tritt von einem Fuß auf den andern. Sie schaut schon wieder geradeans auf das Wasser, steht starr, fast tot.

„Ich darf nicht", sagt er leise; es klingt wie eine Entschuldigung. „Darf nicht, hörst du? Hab' strengen Befehl, niemand Fremden ins Haus zu lassen."

„So nimm den großen Schutzkasten dort von der Steinfigur und deck' ihn über uns."

Er schaut ärgerlich auf, meint, sie wolle ihn narren. Sie steht starr und ernst wie vorher. Da bezwingt er seine Stimme und sagt mild: „Das ist doch Unsinn. Geht in die Stadt, ins Asyl."

„Dort ist kein Platz mehr..." Ihr lebloser Blick wandert still über das Wasser, aus dem die grauen Dämpfe steigen. „Die Schwäne und Enten haben ein schönes Haus", sagt sie verloren. „Die Vögel haben ihr Nest, das Vieh hat seinen Stall..."

„Wenn du über die Brücke und durch jene Allee gehst, bist du in einer guten Viertelstunde am Polizeiamt. Dort wird man dir raten..."

Sie hört ihn nicht, spricht fort, still vor sich hin: „Nur die Fische, die Fische mein Kind, haben keine Wohnung. Wasser hält auch warm..."

Den Kastellan packt ein Grauen. Er will mit seiner Frau sprechen und stapft eilig zum Haus. Auf halbem Wege verweilt er und schaut sich um. Am Teiche steht die graue hagere Frau mit dem Kinde auf dem Arm. Er fühlt etwas dunkel in sich aufsteigen. Einen Wunsch, vor dem er beinahe erschrickt: sie möge zu Stein werden. Möge in all der Herrlichkeit zwischen den Nymphen und Göttinnen erstarren mit ihrem Kinde auf dem Arm und dauernd hier stehen. Und eine Frage wacht in ihm auf: was würde sein Herr dazu sagen? Würde er der steinernen Frau ein Schutzdach geben, wenn Sturm und Regen aus den Wolken bräche?

Er blickt nach oben und sieht eine lange Reihe der Fenster, hinter denen Gemach um Gemach in Schönheit nnd toter Stille verharrt. Verschlossen sind alle Türen, verriegelt alle Balkone, die Möbel sind verhängt und die Teppiche lehnen zusammengerollt in den Ecken. Der Kastellan schüttelt den Kopf und stapft eilig in das Schloß hinein. Hart und hohl tönen ihm seine Schritte in der großen Vorhalle.

Als er mit seiner Frau zurückkehrt, ist der Platz leer. Die Brotrinden vom Steintisch sind fort. Graue, dicke Schwaden treiben flüsternd über den schweigenden Teich.

Wasser hält auch warm...

Achtung, Mitglieder der Krankenkasse in Tomaschow!

Heute wird der neue Rat für die Kreiskrankenkasse in Tomaschow gewählt. Der Krankenkassenrat wählt eine neue Verwaltung, in deren Händen die gesamte Leitung der Kasse liegt. Es ist Pflicht eines jeden Mitglieds der Krankenkasse, an der Wahl teilzunehmen und seine Stimme für unsere Liste abzugeben.

Alle Kräfte müssen wir anspannen, um unserer Liste zum Siege zu verhelfen. Wir müssen eine starke Vertretung im Rat und in der Verwaltung der Krankenkasse erringen, denn nur dadurch können wir die Rechte unserer Arbeiter und Angestellten schützen. Wir dürfen nicht lau sein, wir dürfen die Wahlen nicht vernachlässigen, denn sonst trifft uns selbst die Schuld, wenn wir später über Benachteiligung und Unrecht klagen werden.

Die Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens hat eine eigene Kandidatenliste aufgestellt. Es sind tüchtige und zuverlässige Parteigenossen, die sich in der Arbeit um das Wohl der Arbeiterschaft bewährt haben.

Unsere Liste trägt die Nummer 4.

Sie enthält nachstehende Namen:

Hugo Hermann, Richard Ludwig, Oskar Rapke, Adolf Hunger, Oskar Pfitzner, Oswald Liedke, Leopold Wolf, Oswald Schulc, Max Rettig, Hermann Pusch, Alexander Liedke, Klara Penter, Karl Milbrand, Gustav Petrich und Gustav Friedenstab.

Bevollmächtigter der Liste ist Gustav Jek.

Die Krankenkasse soll

ein Segen für die Arbeiterschaft

sein. Sie soll dem Arbeiter und seiner Familie Hilfe bringen in der größten Not.

Wer also eine gute ärztliche Behandlung will, wer ausgiebige Hilfe will, der **wähle die Liste 4.**

Arbeiter und Angestellte! Außer der Krankenversicherung brauchen wir noch die **Altersversicherung** und die **Unfallversicherung.** Es ist vorgesehen, daß die Krankenkasse auch diese Versicherungen übernimmt. Die neue Verwaltung wird also in Zukunft auch über die Unterstützung im Alter und in Unglücksfällen zu entscheiden haben. Die bevorstehenden Wahlen sind daher für uns alle **von der größten Bedeutung. Keine Stimme darf daher verloren gehen! Heute muß jeder Mann und jede Frau zur Wahlurne.**

Jeder stimmt für die Liste 4!
Keiner versäume die Wahl!

Der Vorstand der Ortsgruppe Tomaschow der D. S. A. P.

Ausschneiden! Ausschneiden!

Fahrplan d. elektr. Zufuhrbahnen

Gültig ab 15. April! **Gültig ab 15. April!**

Lodz—Zgierz (jede 20 Minuten)

Ab Lodz:
Der erste Zug geht 6 Uhr morgens ab. Nach jeden 20 Minuten ein weiterer. Der letzte um 21,40. Sonderzüge 22,40 24,—

Ab Zgierz:
Der erste Zug geht 6 Uhr morgens ab. Nach jeden 20 Minuten ein weiterer. Der letzte um 21,40. Sonderzug 23,15

Zgierz Kaliski—Ozorkow

Lodz	Abfahrt	6.20	12,20	19,20
Zgierz Kaliski	„	7,00	13,00	19,30
Ozorkow	Ankunft	8,05	14,05	21,35

Ozorkow	Abfahrt	8,10	14,10	20,40
Zgierz Kaliski	„	9,13	15,15	21,45
Lodz	Ankunft	9,55	15.55	22,15

Lodz—Alexandrow (jede 35 Minuten)

Ab Lodz:
Der erste Zug geht 5.30 Uhr morgens ab. Nach jeden 35 Minuten ein weiterer. Der letzte um 20,05. Sonderzüge 21,15 23.00

Ab Alexandrow:
Der erste Zug geht 6,20 Uhr morgens ab. Nach jeden 35 Minuten ein weiterer. Der letzte um 20,55. Sonderzüge 22,05 23,50

Lodz—Konstantynow (jede 40 Minuten)

Ab Lodz:
Der erste Zug geht 6,20 Uhr morgens ab. Nach jeden 40 Minuten ein weiterer. Der letzte um 21,00. Sonderzug 22,20

Ab Konstantynow:
Der erste Zug geht 6,20 Uhr morgens ab. Nach jeden 40 Minuten ein weiterer. Der letzte um 21.00. Sonderzug 21,40

Lodz—Pabianice Bahnhof (jede 30 Minuten)

Ab Lodz:
Der erste Zug geht 6,30 Uhr morgens ab. Nach jeden 30 Minuten ein weiterer. Der letzte um 21,40. Sonderzüge 22,30 24,30
Anmerkung: Die aus Lodz um 20,00 21,00 u. 24,30 abgehenden Züge verkehren nur bis zum Pabianicer Magistrat.

Ab Pabianice Bahnhof:
Der erste Zug geht 6,30 Uhr morgens ab. Nach jeden 30 Minuten ein weiterer. Der letzte um 21,30. Sonderzug 23,30
Außerdem gehen vom Magistrat aus die folgenden Züge ab: 6,15 7,15 20,50

Lodz—Ruda (jede 30 Minuten)

Ab Lodz:
Der erste Zug geht 6,45 Uhr morgens ab. Nach jeden 30 Minuten ein weiterer. Der letzte um 22,15

Ab Ruda:
Der erste Zug geht 6,45 Uhr morgens ab. Nach jeden 30 Minuten ein weiterer. Der letzte um 21,45

Ruda—Rzgow—Tuszyn—Kruszow

Lodz	Abfahrt:	6,45	9,15	16.45
Ruda	„	7,15	9,45	17,15
Rzgow	Ankunft:	7,30	10,00	17,30
	und Abfahrt:	7,32	10,02	17,32
Tuszyn	„	8,02	10,32	18.02
Kruszow	Ankunft:	8,20	10,50	18,20

Kruszow	Abfahrt:	8,25	10,55	18,25
Tuszyn	„	8,58	11,18	18,58
Rzgow	Ankunft:	9,23	11,43	19,23
	und Abfahrt:	9,25	11,45	19,25
Ruda	Ankunft:	9,40	12,00	19,40
Lodz	„	10,10	12,40	20,10

Bemerkung: Zu den Sonderzügen verpflichtet der doppelte Fahrpreis.